

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 47

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spuk.

Nachts um die zwölfte Stunde
Da geisterts am Wohlfensee,
Da hört man platschen im Wasser
Und wimmern: „O weh, o weh!“

Freilichter flackern und fliehen.
Der Uhu ächzt im Lann,
Und über die Wellen huschen
Unselige Geister im Kahn.

Und Bauern in Speckseitenkuttan,
Den Dreispitz auf dem Haupt,
Entsteigen dem Wasser und gröhlen:
„Wer hat euch das erlaubt?“ —

Und einer mit grauer Mähne,
Die Pfeife in zahnlosem Mund,
Stampft mit den nägelbeschlag'nen
Holzschuhen den Nasen wund:

„Mein war hier Grund und Boden,
Und mein die goldne Saat.
Hier pflanzt' ich Rüben und Bohnen,
Und meine Alte Salat.“

Was frag ich nach Kraft und Beleuchtung!
Delbegele genügten und Fett,
Und fing es an zu dämmern,
Man schloß mit den Sühnern ins Bett.

Ihr wandelt die Nächte zu Tagen
Und schafft doch bloß acht Stund;
Da kann man es freilich begreifen,
Daß Staat und Privat auf dem Hund.“ —

Er droht mit der Faust nach der Brücke,
Die licht und glanzvoll erhellte:
„So hab' ich vordem mit Schuften
Und Rayen umsonst mich gequält!“ —

Da kräht der Hahn. Und verschwunden
Sind Bauer und Uhu und Kahn —
Nur eine bleiche Strandleiche
Schwimmt langsam ans Ufer heran.

Der Alte am Wohlfensee.



Zwischen Steuern und Defiziten.

Die Debatten im bernischen Großen Räte haben mehrfach gezeigt, daß verschiedene bernische Gemeinden am Ende ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt sind. Die außerordentlichen Aufwendungen für die Arbeitslosenfürsorge haben ihre Mittel aufgezehrt, und die ordentlichen Steuern genügen nicht, um die jetzigen ordentlichen Ausgaben zu decken. Genau dieselbe Erscheinung zeigen

die Budgets der solothurnischen, neuchâtelgischen und St. gallischen Gemeinden. und im Falle Solothurns fängt auch das kantonale Budget an, sich unter den Lasten zu biegen; mit Sicherheit kann man voraussehen, daß, wie die Gemeindefezitate auf die Kantone, so die kantonalen auf den Bund abgewälzt werden sollen.

Nun kommt aber noch die Rehrseite: Nicht nur die Aufwände wachsen dank der Krise, die Steuererträge müssen mit der immer weiter greifenden Arbeitseinstellung proportional zurückgehen. Während also die Aufgaben wachsen, gehen die Mittel zurück, und der *circulus vitiosus*, in den wir einmünden, heißt: „Schröpfe den Steuerzahler zur Unterstützung der Arbeitslosen so lange, bis dank seiner Kaufkraft die Produktion abermals in weiteren Zweigen zugrunde geht und eine neue Schar von Arbeitslosen entsteht, die wieder aus denselben Quellen zu nähren sind, weshalb diese Quellen noch reichlicher zu fließen haben.“ Das Ende der Entwicklung würde sein, daß der letzte Steuerzahler arbeitslos dasäße, seine eigene Unterstützung also selber durch die eigene Steuer aufbringen müßte. So wäre es wenigstens in der Konsequenz, und man muß sich dies vor Augen halten, wenn man erkennen will, was das heißt: Vermehrte Steuern und immer mehr vermehrte Arbeitslose.

Zuerst, das weiß man ja, gingen die direkten Steuern zurück, dank der Einfuhrverbote, die einen der erhöhten Zollansätze um den andern illusorisch machten. Nun fangen auch die direkten Steuern der Kantone an, die ersten Zeichen der Schwindsucht zu zeigen. Daß es in dieser Entwicklung einmal einen Halt gibt, versteht sich. Eines Tages wird das demokratisch gewohnte Volk, alle Fixbesoldeten und alle auf die Arbeitslosenversicherung angewiesenen Arbeiter eingeschlossen, die Bezahlung höherer Beiträge verweigern. Die im Zürcher Kantonsrat mit so viel Schwierigkeiten beratene Luxussteuern beweisen die sowie bestehende passive Resistenz der Massen gegen neue Pflichten.

Was dann aus der Weigerung zu zahlen und aus den immer schärfer sich meldenden, berechtigten und unabweisbaren Forderungen nach Unterstützung werden soll, muß man abwarten. Jedenfalls wird die erste Folge das tiefere Aufreißen der Klüfte zwischen den Volksgenossen sein, die man schon mit eifriger Propaganda zu überbrücken hoffte.

Man sagt uns, daß die Krise vorübergehen werde, daß sie nur einige Jahre dauern könne, daß die westlichen, hochvalutierenden Gebiete sich eben als eine

Wirtschaftseinheit konstituieren und gegen die tiefvalutierenden Länder abschließen würden, sollte es länger gehen. Die Verkettung der Länder — Reparationslasten und Brotlieferungen des Ostens — werden die Abschließung verunmöglichen, werden aber auch die Krise ins Unendliche verlängern. Wenn nicht bald andere Maßnahmen beschlossen werden als immer neue Unterstützungen, dann können wir in der Tat, wie der „Bund“ sagte, auf unserem Valutagipfel verarmen und erfrieren. Es ist die allerhöchste Zeit, sich in Erinnerung zu rufen, daß man bei uns die Krise gerade mit den Mitteln bekämpft, welche sie erzeugt haben, und dazu gehören alle Belastungen der Produktion, also auch die Steuerberge, die man auf alle Kaufkraft häuft, ohne dabei den notwendigen Stein auf die andere Waagschale zu werfen: Erwerbsvermehrung der Steuerzahler. Wir können zwischen Steuern und Defiziten mit Aushilfsmitteln vegetieren, bis es zu spät ist — und — dann wird es eben zu spät sein, denkt Helvetien. F.

Das eidg. Departement des Innern erläßt einen Aufruf mit den Bedingungen zur Erlangung von Stipendien an Schweizerkünstler, aus dem zu entnehmen ist, daß die Unterstützung zur Förderung von Studien bereits ausgebildeten, talentierten, nicht sehr bemittelten Künstlern erteilt wird, sowie in besonderen Fällen an anerkannte Künstler auch zur Erleichterung der Ausführung eines bedeutenden Kunstwerkes. Der Unterstützung können somit nur Künstler teilhaftig werden, die sich durch die zum jährlichen Wettbewerb einzuwendenden Probearbeiten über einen solchen Grad künstlerischer Entwicklung und Begabung ausweisen, daß bei einer Erweiterung ihrer Studien ein ersprießlicher Erfolg für sie zu erwarten ist.

Nach den neuesten Mitteilungen des eidg. Arbeitsamtes hat die Zahl der gänzlich Arbeitslosen vom 30. September bis 31. Oktober d. J. um 7592 zugenommen. In der Metall- und Maschinenindustrie, sowie in der Uhrenindustrie nimmt die Arbeitslosigkeit fortgesetzt zu. Dagegen hat sie in der Textil- und in der Lebens- und Genusmittelindustrie etwas abgenommen. Von den 74,238 gänzlich Arbeitslosen werden 14,526 bei Notstandsarbeiten beschäftigt. Die Zahl der völlig Arbeitslosen beläuft sich daher tatsächlich auf 59,712. Hiervon werden 39,072 Personen unterstützt.

Die Sammlungen für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten haben insgesamt Fr. 2,243,000

ergeben, die bisher wie folgt verteilt wurden: Paris 843,088.95; Beaumont und Morveau Fr. 96,261.45; Ville und St. Quentin 70,019.35; Belgien Fr. 98,608; Deutschland Fr. 237,106.55 (für Erholungsaufenthalte Erwachsener) Fr. 165,460.70; Polen Fr. 27,456.50; Oesterreich-Ungarn Fr. 122,792.26; England Fr. 6940.95; Italien Fr. 25,231.30; Rußland, Finnland usw. Fr. 36,374; Türkei Fr. 20,937.85; Bulgarien und Bukarest Fr. 4909.10; Griechenland Fr. 5115.25; Afrika Fr. 18,400.45 usw.

Als Folge einer Motion von Matt und Schöpfer im Nationalrat sind die Kantonsregierungen eingeladen worden, Erhebungen über die Notlage der Institutionen für Anormale, auch der Blinden, zu machen. Dieses Material wird nun von einer Spezialkommission zu einem Bundesgesetz zur Subventionierung des Anormalenwesens ausgearbeitet, das demnächst den eidg. Räten unterbreitet werden wird. Wird das neue Gesetz angenommen, so können u. a. die Blindeninstitutionen in der Schweiz jährlich zu größeren Subventionen gelangen.

Eine nicht alltägliche Erscheinung ist die Tatsache, daß eine Gemeinde den Konkurs erklärt. In diesen abnormalen Zeiten soll man zwar auf alles gefaßt sein, damit man durch nichts aus der Fassung gebracht werden kann. In die Reihe der Konkursiten ist dieser Tage die 449 Köpfe zählende Gemeinde Davosco-Soragno im Bezirk Lugano getreten.

Vom 1. Januar 1922 an wird die Konsularabteilung des eidg. Politischen Departements ein Konsularbulletin herausgeben, das vor allem zur Information der Schweizerischen Vertretungen im Auslande und der Auslandschweizer dienen soll. Der jährliche Abonnementspreis beträgt für Schweizer Fr. 3.—, für alle übrigen Bezüger Fr. 10.—.

Die Dezembersession der eidg. Räte beginnt am 5. Dezember nächsthin. Die Traktandenliste ist vom Bundesrat aufgestellt worden, und wenn die Herren Landesväter damit fertig werden wollen, so müssen sie sich spüten. Sie zählt nämlich 105 Geschäfte. Hoffen wir, daß sie Interesse genug haben, die Volksvertreter derart zu fesseln, daß wenigstens die Hälfte unter ihnen sich vornehmen, die Sitzungen regelmäßig zu besuchen und nicht nur des Taggeldes wegen beim Appell zu erscheinen. Auch erwartet das Volk, daß sie mit dem Gehaltsabbau in allen Teilen mit gutem Beispiel vorangehen.

Die eidg. Alkoholverwaltung rechnet für das kommende Jahr 1922 Gesamteinnahmen in der Höhe von 12,635,000 Franken und Ausgaben von 7,770,000 Franken vor. Der Einnahmenüberschuß von Fr. 4,865,000 gestattet die Verteilung von Fr. 1.25 auf den Kopf der Bevölkerung und den Vortrag eines Saldos von rund Fr. 7300 auf das Jahr 1923.

Aus den verwüsteten Gebieten Nordfrankreichs trafen diese Woche zwei Züge in Basel ein mit je 120 Mädchen und Knaben, die zu einem Erholungsaufenthalt in der ganzen Schweiz verteilt werden.

Die Beiträge der Schweiz für den Völkerverbund haben sich gegenüber den ersten Zahlen um etwas reduziert. Für 1922 hat die Schweiz Fr. 230,000 zu zahlen. Dazu kommen Fr. 40,000, die wir an Delegationen usw. direkt zu zahlen haben.



† Heinrich Liaudet,

gewesener Buchhalter-Kassier in Thun.

Allgemein betrauert ist am 2. November im Alter von 43 Jahren als zu früh infolge eines Anglücksfalles Heinrich Liaudet, Buchhalterkassier des eidgen. Zeughauses in Thun gestorben. Am Grabe zeichnete Pfarrer Ruffi das Lebensbild des Verstorbenen und Oberst Moser widmete seinem treuen Mitarbeiter warme Abschiedsworte.

Zuerst im Bankfache tätig, wurde Heinrich Liaudet im Jahre 1906 als Buchhalter-Kassier des Zeughauses gewählt. Dieser Verwaltung hat er in treuer Pflichterfüllung bis zu seinem Todestage sein Bestes hingegeben. Gewaltige Arbeit hat er, besonders während der Mobilisationszeit, geleistet. Dazu kam ihm seine unverwundliche Arbeitsfreudigkeit zugute.

Neben seiner Beamtung hat er in früheren Jahren dem kaufmännischen Verein, dessen langjähriger Präsident er war, große Dienste erwiesen. Man erinnert sich noch, wie glänzend 1912 die in Thun abgehaltene Delegiertenversammlung des Schweiz. K.-V. unter seiner kundigen Leitung als Organisationspräsident durchgeführt wurde. Wertvolle Arbeit leistete er in den letzten Jahren als Sekretär der kaufmännischen Kreisprüfungskommission.

Als Hauptmann (Quartiermeister) der Verwaltungstruppen war er bei seinen Dienstkameraden (Soldaten und Offiziere)



† Heinrich Liaudet,

sehr beliebt. Seine Freundlichkeit und Leutseligkeit zeichneten ihn neben seiner Tüchtigkeit vor allem aus. Es war

für jedermann geradezu eine Freude, mit ihm zu verkehren. Alle diejenigen, die ihn kannten, schätzten ihn und werden den lieben Menschen in bestem Andenken behalten.

Der bernische Große Rat hat in seiner Sitzung vom 16. November beschlossen, die landwirtschaftliche Schule für den Berner Jura in Delsberg zu errichten. Delsberg offerierte die Besitzung „La Communance“, 43,40 Hektar Kulturland zu Fr. 250,000, gleich Fr. 5760 per Hektar; 500 Kubikmeter Bauholz im Werte von Fr. 15,000 und eine Barsubvention von Fr. 20,000. Auch Bruntrut bewarb sich um das Projekt. Es offerierte die Besitzung „Grand'Fm“, 32,18 Hektar Kulturland zu Fr. 198,378, gleich Fr. 6164 per Hektar; 8,67 Hektar Wald zu Fr. 17,000, und an Barsubventionen circa Fr. 50,000. Von beiden Orten wurden Steinbrüche zu unentgeltlicher Ausbeutung zur Verfügung gestellt. Obwohl die Offerte Bruntrut günstiger war als diejenige von Delsberg, empfahl der Regierungsrat trotzdem, Delsberg den Vorzug zu geben und zwar im Interesse eines guten Besuches der Schule, weil der Ort leichter erreichbar ist als Bruntrut.

Das Berner Anleihen ist am Tage nach der Zeichnungseröffnung schon geschlossen worden. Der Totalbetrag der Zeichnungen beträgt Fr. 26,885,000. 93 Prozent aller Zeichner werden berücksichtigt werden können.

Herr G. A. Bühler in Frutigen konnte dieser Tage das seltene Ereignis seiner 40jährigen Zugehörigkeit zum bernischen Großen Rat feiern. Die freisinnig-demokratische Großenratsfraktion benützte diese Gelegenheit, um ihrem treuen Vertreter ein herzliches Gratulationschreiben zukommen zu lassen.

Der Voranschlag des Kantons Bern für das Jahr 1922 schließt nach den Vorschlägen des Regierungsrates bei 43,394,295 Franken Einnahmen und Fr. 53,560,505 Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 10,166,210 ab. Die direkten Steuern sind in Einnahmeposten mit Fr. 27,767,400 veranschlagt.

Angeichts der anhaltenden Krise erteilt der Gemeinderat von Delsberg keine Landbewilligungen mehr. Auch die Kinovorstellungen sollen einigermaßen eingeschränkt werden.

Bis zum 31. März 1922 ist der Schiffsverkehr auf dem oberen Teil des Thunersees (Strecke Beaulieu-Interlaken) und auf dem Brienersee (Strecke Ittwald-Brün) gänzlich eingestellt. Die Motorbootkurse verkehren jedoch nach wie vor auf beiden Seen fahrplanmäßig.

Die letzthin in Grindelwald abgehaltene Versammlung der Bergführer des Berner Oberlandes beschloß, eine Erhöhung der Tarife zu verlangen und am Grat der Mittellegi eine Anzuden und eine kleine Hütte anzulegen. So wird dann der Eiger auch von Grindelwald aus besteigbar sein.

Schweizer, die nach der Ansicht der Benoit-Stiftung während dem Jahre 1921 eine Erfindung gemacht haben, die für das menschliche Leben von Bedeutung ist, können sich beim eidg. Departement

ment des Innern bis zum 31. März 1922 um den Benoit-Preis in der Höhe von Fr. 20,000 bewerben. —

Zum Direktor des Elektrizitätswerkes Boltigen A. G. wurde an Stelle des Johann Negertler Herr Johann Janzi von Boltigen ernannt. —

Der Bieler Stadthaushalt wird 1922 mit einem Defizit von Fr. 909,000 abschließen. In einer der letzten Stadtratssitzungen verlangte der Kommunalrat Gf. Aler eine Reduktion des Steuerfußes von 6 auf 4 Prozent und die Deckung des Bankgeheimnisses. Er fand keine Unterstützung. Die Herabsetzung des Steuerfußes von 6 auf 4 Prozent hätte einen Einnahmeausfall von rund 1 Million Franken zur Folge. Von anderer Seite wurde noch eine Lohnreduktion von 10 Prozent verlangt. —

Vom Richteramt Büren wurde dieser Tage der Milchfälscher Ludwig Arn in Bütigen zu 60 Tagen Gefangenschaft, Fr. 150 Buße und den Kosten des Staates verurteilt. Arn hatte seiner Milch 41 Prozent Wasser zugesetzt. Das scharfe Urteil muß von jedem rechtsdenkenden Menschen gebilligt werden. —

Während der Verhandlungen des korrekzionellen Gerichts von Bruntrut in der Platinschwindelangelegenheit wurde Herr Nationalrat Götschel, der den Hauptangeklagten verteidigte, vom Schlage ergriffen. Er starb augenblicklich. Der Verstorbene, der 1917 in den Nationalrat gewählt worden, war ein tüchtiger Parlamentarier und hat seinerzeit anlässlich der sog. Opfermation viel von sich reden gemacht. —

Der bernische Regierungsrat erläßt ein Kreis Schreiben an die Einwohnergemeinderäte mit der Einladung, in Zukunft dafür zu sorgen, daß keine festmischen periodischen Auswanderer mehr auf die Steuerrollen aufgetragen werden. —

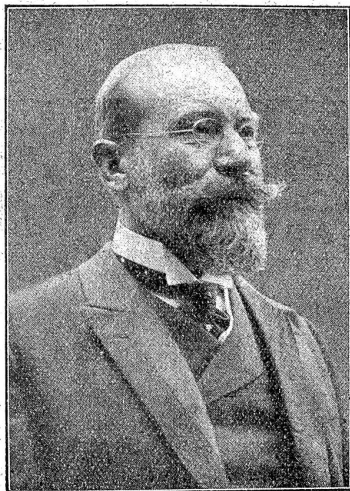
In St. Immer riß sich ein Felsblock vom Berge los und stürzte auf das Haus Nr. 29 an der Rue des Roches, zerstörte dort die Wasserleitung und richtete großen Schaden an. —



† Dr. med. Joachim de Giacomi.

Am Nachmittag des 14. November entschlief im Lindenhospital Bern, nach kurzer heimtückischer Krankheit Dr. Joachim de Giacomi, der als menschenfreundlicher tüchtiger Arzt nicht nur in Bern, sondern weit über die Grenzen des Kantons hinaus sich eines großen Rufes erfreute. Am 17. Februar 1858 geboren, verlebte er seine Jugendjahre in Tiefenakst in Graubünden, durchließ die Realklassen des Kollegium zu Schwyz und besuchte zum Schluß die oberste Gymnasialklasse der Lehrerschule in Bern. Seine Geschicke blieben an Bern gebunden, hier machte er seine Medizinstudien und legte das Staatsexamen ab, wurde dann Assistent an der medizinischen Klinik unter Professor Lichtheim und habili-

tierte sich später als Privatdozent für innere Medizin. Bald war Dr. de Giacomi als Arzt für innere Krankheiten



† Dr. med. Joachim de Giacomi.

allgemein geschätzt und gesucht von Patienten aus nah und fern und wurde auch von seinen Kollegen oft bei schwierigen Fällen zugezogen und beraten. Jedem suchte er, soweit es menschenmöglich war, zu helfen, hoch und niedrig, arm und reich mit der gleichen Freundlichkeit und ermunternden Leutseligkeit, gepaart mit feinem Taktgefühl. Im Lindenhospital des roten Kreuzes war er Mitglied der Verwaltungs-Kommissionen. Besondere Hingabe und pädagogisches Geschick widmete er der Ausbildung der Schwestern in den täglichen Unterrichtsstunden, wie am Krankenbett und überhaupt überall, wo sich für ihn eine Gelegenheit bot.

Auch ihm blieben schwere Enttäuschungen im Beruf und leider ganz unwürdige und ungeheuerliche Ehrenkränkungen, gegen die es, weil unfassbar, keine Verteidigung gibt, nicht erspart. Der Verfasser dieser Zeilen, der Gelegenheit hatte, den Arzt der damaligen diplomatischen Welt und ersten Gesellschaftsreise von Bern, in traurige Etztrichwinkel zu begleiten, wo Dr. de Giacomi aus Achtung vor dem Willen eines stehköpfigen, übelberatenden Patienten sich unentwegt um seine Behandlung bemühte, glaubt seiner Ueberzeugung Ausdruck geben zu müssen, daß in Bern in den letzten Jahrzehnten nie ein Arzt von weiten Kreisen z. T. aus Vorurteil, z. T. auf Grund mißdeuteter Neuzerlassener und z. T. aus reiner Lasterhucht so verkannt, ungerecht beurteilt, ja verleumdet worden ist, wie Dr. Joachim de Giacomi, den alle, die das Glück hatten, ihm näherzutreten, als einen bescheidenen, hochgesinnten, gerichtsdenkenden, wohlwollenden und aufopfernden wahrhaft guten Menschen erproben konnten. einen Menschen, der Verständnis und Freude hatte an allem Edeln und Schönen, was den Menschengeist bewegt. Aus dem oft allzu traurigen Alltag richtete er sich auf und begeisterte sich an der Kunst und an den Wundern der Natur, deren Formen und Lebensgesetze er in seinen Mußestunden kennen zu lernen und zu

ergründen suchte. Dr. de Giacomi hat dann auch noch in seinen letzten Lebenstagen schöne Vermächnisse, wohl den größten Teil seines Vermögens, für die Förderung der Naturforschung gestiftet.

Das Bild Dr. de Giacomis wäre unvollständig, wenn nicht festgestellt würde, daß er auch ein guter, bodenständiger Schweizer und Staatsbürger gewesen, der dem Vaterlande als Sanitätsoffizier gedient, noch in den Kriegsjahren als Oberstleutnant im Territorialdi. Er war ein Bürger, der am Wohl und Wehe von Stadt und Staat regen Anteil nahm und seine Bürgerpflicht an der Urne regelmäßig zu erfüllen pflegte, ein leuchtendes Beispiel für viele moderne Staatsbürger der jungen Generation. Besonders innige Anhänglichkeit hat Dr. de Giacomi den Städten seiner Jugend am Zusammenfluß von Albula und Julia mit dem einsamen romanischen Kirchlein von Mustail und überhaupt seinem lieben Bündnerland bewahrt; dort fühlte er sich fest eingewurzelt, dort sollte einst seine Asche ruhen. — R. L.

Im Dezember wird die Stadt Bern verschiedene Wahlen und Abstimmungen durchführen. Am 3. und 4. wird über das Elektrizitätswerk am Sanetsch endgültig abgestimmt. Gleichzeitig wird ein Gemeinderat gewählt werden. Die sozialistische Kandidatur, Pfarrer Bär, ist von den Bürgerlichen nicht bestanden. Am 17. und 18. Dezember wird neuerdings bestimmt werden, ob im Stadtrat künftig die Bürgerlichen oder die Sozialisten die Mehrheit haben sollen. Bisher waren die Sozialisten im Stadtrat in Mehrheit, während der Gemeinderat mehrheitlich bürgerlich orientiert war. —

Etwa 400 Meter unterhalb des Schlosses Reichenbach wurde in einer Schulschachtel die frühe Leiche eines neugeborenen Mädchens angebracht. Das Regierungstatthalteramt I sandte Sitränge nach der Tateschaft. —

Die kommenden Schulkinder haben der Gemeinderat der Stadt Bern festgesetzt auf die Zeit vom Freitag den 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, bis und mit Sonntag den 8. Januar 1922. —

Auf seiner Geschäftsreise in London starb nach kurzer Krankheit im Alter von erst 55 Jahren der kaufmännische Direktor und Mitglied des Verwaltungsrates der Firma Dr. A. Wander A. G. in Bern, Herr Adolf Weltli. —

Der letzte Woche unerwartet verstorbene Arzt Dr. de Giacomi in Bern hat folgende Vergabungen gemacht: Der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft Fr. 200,000, dem botanischen Garten der Hochschule Bern Fr. 10,000, der naturforschenden Gesellschaft Bern Fr. 10,000, der naturforschenden Gesellschaft Graubünden in Chur Fr. 5000. Außerdem gedachte der Verstorbene in seiner letztwilligen Verfügung seiner Haushälterin, der Schwester des Lindenhospitals und seiner Sinitatgemeinden in Graubünden. Der Verstorbene wünschte seine Asche bei der alten, längst verlassenen Mutterkirche der Landschaft Oberhalbstein, Müstrail, beigesetzt zu wissen. —

Als Mitglieder der Kommission zur Leitung des neugegründeten zahnärztlichen Institutes an der Hochschule Bern sind vom Regierungsrat gewählt worden: Zahnarzt Dr. Alfred Senn in Bern, als Vertreter der bernischen Zahnärztesgesellschaft, Prof. Dr. F. de Quervain und Prof. Dr. R. K. Wegelin, als Vertreter der medizinischen Fakultät. Privatdozent Dr. Oskar Müller, Burgdorf, Zahnärzte Dr. Fritz Egger und Rudolf Wirth, beide in Bern, und als weiteres Mitglied Prof. Dr. M. H. H. Wald in Bern.

Der Vortrag des Gemeinderates über das Gemeindebudget pro 1922 enthält verschiedene Angaben, die unsere Leser interessieren werden: Vor allem sieht er an Einnahmen Fr. 45,286,691 und an Ausgaben Fr. 49,509,285 vor, was ein Defizit von Fr. 9,222,594 ausmacht. Sodann, heißt es, muß am bisherigen Steuerfuß festgehalten werden. Die schwere Wirtschaftskrise ruft einer vermehrten Armenunterstützung, die mit Fr. 1,200,000 im Budget steht, wovon Fr. 900,000 vom Bund und Kanton zurückvergütet werden. Der Gaspreis soll im Laufe von 1922 auf 45 Rp. reduziert werden. Beim Elektrizitätswert kann mit einer erhöhten Einnahme gerechnet werden. Die Straßenbahnen sollen ihr Betriebsbudget sanieren haben, doch wurde vorsichtigerweise ein allfälliger erwartender Reingewinn nicht ins Budget aufgenommen, weil mit einer Abnahme der Frequenz gerechnet wird.

Die wirtschaftlichen Betriebe sollen 1922 abgebaut und aufgehoben werden. Das landwirtschaftliche Ortskomitee wird ebenfalls aufgehoben und das Brennstoffamt (Holz- und Kohlengeschäft), sowie die Betriebsstelle für Volksbekleidung sollen liquidiert werden. Die Gemeindesteuern für 1922 betragen: 4% von Grund und Kapital; 6% vom reinen Einkommen 1. Klasse und 10% von solchem 2. Klasse; $\frac{1}{2}$ % Illuminationssteuer der Grundeigentümer nach der Grundsteuerschätzung; Fr. 20 Hundesteuer.

Der gewesene Sektionschef für Automobilwesen bei der Oberpostdirektion, Kirchhofer, hatte befalliglich die Post um rund 30,000 Franken beschwindelt und wurde in contumaciam verurteilt. Zurzeit wird eine Untersuchung gegen denjenigen Beamten der Polizeidirektion geführt, der ihm seinen Heimschein, trotzdem er von der Oberpostdirektion gesperrt worden war, aushändigte.

Zugunsten einer Werkbelebungsfeier der schweizerischen Schriftsteller fand vergangenen Samstag in den Räumen des Casinos ein von den bernischen Freistudenten organisiertes Fest statt, an dem neben Faafis Kapelltheater Maria Waser, Simon Geller, Hermann Heise und Robert de Traz vorlasen. Daneben wurden Blumen verkauft und bei flotter Musik getanzt bis der Morgen graute. Wenn der Rassenkurz noch ein überraschend günstiges Ergebnis gezeigt hat, so darf die Veranstaltung, die von einem leidenschaftlichen Begäus in den Straßen Berns eingerichtet wurde, als gelungen bezeichnet werden.

Im Gewerbemuseum wurde vergangenen Samstag eine Sonderausstellung

von Werken des italienischen Druckers Johannes Battista Bodoni (1740 bis 1813) eröffnet, die unter dem Patronat der Schweiz. Gutenbergstube steht. Die Ausstellung dauert bis Ende Dezember und sei allen Freunden schöner Sonderdrucke bestens empfohlen.

Herr Dr. Gehrig, der Bureauchef der eidg. Militärversicherung in Bern, hat dem Bundesrat seine Demission eingereicht und wird auf 30. April 1922 von seinem Amte zurücktreten.

Im Hotel de la Poste wurde vergangenen Sonntag eine Vereinigung leichtathletischer Turner des Mittellandes gegründet, deren Zweckbestimmung es sein soll, das volkstümliche Turnen im Mittelland zu heben und zur Verbreitung zu bringen durch Veranstaltung von Inflationsturnen und Wettläufen. Präsident der Vereinigung ist Anton Schumacher vom Bürgerturnverein Bern. Ein erster Instruktionsturn wird anfangs Dezember in Bern stattfinden.

Im Bundesbahndepot in Bern wurde vergangenen Dienstag der Weichenwärter Gottlieb Schlegel von einer Lokomotive überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Kleine Chronik

Die Volkshochschule Bern

veranstaltet Donnerstag den 1. Dezember, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr in der Französischen Kirche eine Volksfeierabend. Herr Professor A. Weese wird über Grünwalds Idenheimer Altar reden (mit Lichtbildern). Eintritt zum Einheitspreis von Fr. 1.—. Der Vortrag wird eingeleitet durch Orgelmusik.

Die Idenheimer Altargemälde, um 1500 entstanden, sind wohl das größte Werk der deutschen Malerei im 15. und 16. Jahrhundert. Ihr Schöpfer, Matthias Grünwald, vertrat neben Dürer und Holbein ein neues, eigenartiges Kunstschaffen: Die weiche, flüssige, seeliche Erregung entflammende Helldunkelmalerei und eine schwärmerische, von himmlischen Gesichtern getragenen Phantastik. Deshalb steht es unserer Zeit nahe und wird er besonders von der jungen Generation hoch geschätzt. Er ist der Schöpfer einer geistig so vollkommenen Ausdruckskunst. In Prof. Weese wird er einen guten Interpreten finden. Da ein schöner, gewinnbringender Abend bevorsteht, sei empfehlend darauf hingewiesen.

Orchester-Konzert der Berner Liedertafel.

Die Berner Liedertafel hatte für ihr ordentliches Winterkonzert ein überaus reichhaltiges Programm zusammengestellt. Richard Wagners Faust-Overtüre bildete den stimmungsvollen Auftakt. Sie ließ so recht erkennen, wie nahe Wagner dem größten deutschen Dichter stand. Der erlöbende Abichluß stellte die treffliche Uebersetzung dar zu G. Suters, „Siglilien“ aus Faust II von Goethe. Dieser a capella-Chor stellt ganz gehörige Anforderungen. Die sicheren Einträge, die fein abgestufte Dynamik, verrietten gewissenhafte Vorbereitungen. Keizend in ihrer Schlichtheit wirkten die beiden Schumann-Chöre „Die Lotusblume“ und „Die Rose stand im Tau“, ersterer von einem Halbchor vorgetragen. Im zweiten bewunderte man das hauchende Pianissimo. Man sah die Studien eigentlich glitzern und flimmern.

„Reihe der Nacht“ von Max Reger gelangte in Bern bei diesem Anlasse erstmals zur Ausführung. Schon im Vorspiel des Orchesters zieht uns die tief elegische Stimmung in ihren Bann. Fritz Brun hat entschieden alles darein gesetzt, um diesem schwierigen Kunstgelang eine seinem hohen musikalischen Gehalt entsprechende würdige Wiedergabe zu verleihen. Das Ganze atmete tiefste Andacht, wozu die Solistin Frieda Dierolf aus Basel nicht wenig beitrug, wenn auch ihre Stimme nicht immer durchzubringen vermochte. Besser konnte sie ihre schönen Stimmittel entfalten in der Arie „Erbarme Dich“ aus Bachs Matthäuspassion, wo sie tiefstes religiöses Erleben bekundete. In Alphonse Brun, der die Sologeige spielte, hatte sie einen verständnisvollen Gefährten.

„Das Liebesmahl der Apostel“ von Richard Wagner wurde unseres Wissens vor 12 Jahren letztmals in Bern aufgeführt. Dieser Massenchor, vorerst a cappella, abschließend mit vollem Orchester, brachte ein imposantes Finale. Die Gliederung in drei verschiedene Chöre der Jünger, dazu der Chor der Apostel, stellen den Dirigenten vor eine ganz außergewöhnliche Aufgabe. Fritz Brun hat hier neuerdings Beweise seiner Energie und Schaffensfreude erbracht. Dem Werk wurde eine überaus eindrucksvolle Wiedergabe zuteil. Die einzelnen Chöre waren gewissenhaft vorbereitet und die zwölf Apostel, die sich aus der Elite der Liedertafel rekrutierten, traten vorzüglich hervor. Ganz ausgezeichnet gelang auch der Chor „Stimmen aus der Höhe“, gesungen von Mitgliedern des „Liedertanz Frohsinn“ und einigen Knabenstimmen, welche letztere prächtig rein erklangen. Der Schlusschor mit großem Orchester ließ so recht den werdenden Wagner erkennen. Schon finden wir dazu Andeutungen auf „Lauhäuser“, „Ring der Nibelungen (Walfäre)“ und anderes mehr. Wagner schrieb dieses Werk als Zwanzigjähriger; dementsprechend ist er auch unanspruchsvoll an die Sänger, wie an das Orchester. Der Liedertafel gelang es, demöge ihrer ausgezeichneten Kräfte, die vom Komponisten gewollte, gewaltige Wirkung zu erzielen.

Abschließend können wir feststellen, daß die Berner Liedertafel auf einen großen musikalischen Erfolg zurückblicken darf, der doppelt hoch eingeschätzt werden muß, da dem Verein zur Vorbereitung dieses Konzertes knapp zwei Monate zur Verfügung standen. Leider fand die Veranstaltung von Seiten der Bevölkerung nicht das Interesse, das sie reichlich verdient hätte. Eine gewisse Konzertmüdigkeit ist begreiflich, sie sollte sich aber nicht bei Anlässen unserer stadtbürgerlichen Gesangsvereine bemerkbar machen, wenn deren Schaffensfreude nicht gehemmt werden soll.

D-n.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 27. November:

Vormittags Lichtbilder-Vortrag „Das Bild der Bühne von Schinkel bis zur Moderne“. Nachmittags: „Alba“, Oper von Richard Wagner. Abends: Gastspiel von Dr. Emil Schipper von der Staatsoper in Wien „Rigoletto“, Oper von G. Verdi.

Montag, 28. November (Ab. B 12):

„Der Teufel“, ein Spiel von Franz Molnár.

Dienstag, 29. November (Ab. D 13):

„Willis Frau“, Lustspiel von Reimann und Schwarz.

Mittwoch 30. November (Ab. A 13):

„Der fidele Bauer“, Operette von Leo Fall.

Donnerstag, 1. Dezember (Volksvorstellung A. U.):

„Madame Butterfly“, Oper von G. Puccini.

Freitag, 2. Dezember (Ab. C 13):

„Der Betler aus Dingsda“, Operette von Ed. Künneke.

Samstag, 3. Dezember:

Gastspiel von Frau Else Heims vom Deutschen Theater in Berlin „Der Kaufmann von Venedig“, Schauspiel von William Shakespeare.

Sonntag, 4. Dezember:

Nachmittags „Der fliegende Holländer“, Oper von Richard Wagner. Abends „Ein Walgertraum“, Operette von Oskar Strauß.

Kunstgewerbe

Kunsthalle Bern.

(Schluß.)

Batik ist eine alte, indische Technik der Stoffbearbeitung, ein Färbefahren, welches die Javaner anwenden, um ihre Bekleidungsstoffe angenehm zu mustern. — Und diese wunderfam märchenhaften Gewänder, schlicht um den schlanken Körper geschlungen, klingen mit in die von Sonnenhitze zitternde, von Blumenluft gefüllte Atmosphäre — ihre Farben, glühend braun, indigo und schimmernd elfenbeinweiß, sind eine Melodie mit der goldbraunen Hautfarbe der Javaner und der üppig prangenden Vegetation. —

Dieser Satz, einer Abhandlung über das Batikkleid dem Buche von Franziska Anner entnommen, kann dem Besucher der Kunsthalleausstellung das richtige Verstehen dieser edlen Kunst erschließen. Beispiele in den Arbeiten v. B. Mützenberg-Häsler, Frieda Gaberel, Bern, Mme Porto-Matthey, Genf. Fr. Gaberel hat es hierin mit Geduld, Sorgfalt und Sinnigkeit beinahe, man möchte fast sagen zur Vollkommenheit einer ächten Javanerin gebracht. Selbst die zufällig erscheinende, zarte Macramorierung, die durch das Brechen der farbbehemmenden Wachsschicht entsteht und wobei die ungeahntesten Ueberraschungen zu gewärtigen sind, unterliegt bei wirklichen Könnern und Kennern einer gewissen, beachtlichen Gesetzmäßigkeit. Mme Porto-Matthey hat außerdem die alte, von den Holländern herübergebrachte Technik dem europäischen Geschmack angepaßt mit einer Bornehmtheit, die nur der Elite zukommt und ihresgleichen sucht.

Etwas anderes, auch sehr Schönes, liegt in den Stoffmalereien von M. Köchlin Bern.

Dann wird man sich unwillkürlich in das glühend gemalte, nein, mit Wolle gefärbte Gemälde der Sophie Meinherz, St. Gallen, versenken. „Paradies“. Brennendes Rot und entsprechend kalter Schatten in Kobalt, in kühner Zeichnung üppige Vegetation des Mittelmeeres, ausgeführt nach Brinzipien der Münchnerschule.

Wüßiger schon, weil ganz in stille, heilige Nacht getaucht, prangt der wunderbare Weihnachts-teppich von B. Zappolet, Zürich.

Und nun, im feierlich gedämpften Lichte, das durch die Lind'schen Kirchenfenster dringt, entdecken wir den großen Wandbehang von Ch. Schlappfer, Bern. Ein herrliches Stück Natur, Wald und vorwiegend die zierlichen Kleintiere der Schöpfung offenbarend, in den Hauptzügen sehr, im Detail durchaus nicht stilisiert. Ich konnte mich davon nicht losreißen, mußte mich immer wieder hineinversetzen und genießen, in unermüdlicher Entdeckerfreude. Die anspruchsvolle Weichheit, die in einem Register von Weigetönen liegt, hatte genügt, dieses kostbare Werk zu schaffen; die Art des Gefüges, ob gewoben oder gestrickt, gehäkelt oder gestickt, bleibt zunächst Geheimnis. — Viele, und doch immer die gleiche Eidechse, in all ihren Bewegungsmöglichkeiten ins wilde, von Schwärmern durchzogene Clematisgerank geschmiegt. Dies Nadelkunststück seltener Art kann Nah- und Fernwirkung vertragen.

Sehr einladend ist auch die Teetischdecke, Nischelieu Leinen, von E. Gasmann. Zwei wertvolle leinene Tischdecken mit Niletinsätzen von Irma Bocan hängen an den Wänden, Arbeiten erster Qualität des Vereins für Handarbeit im Berner Oberland, die man unbedingt als tüchtig anerkennen muß. Es liegt etwas Behäbiges, Massives darin, dabei ist die Härte, welche den Niletarbeiten sonst innewohnt, durch die runde Form behoben. Gegenstücke in Miniatur sind in den feinen, variantenreichen Tüchlein, Spitzen und Häubchen von L. Vincke, Zürich, vorhanden.

Wir möchten nicht hinausgehen, ohne noch so mancher lieblichen Arbeit, wie deren von Fräulein Füllscher, Zürich, Mathilde Hüßly, Thun, Martha Zulauf, Bern, lobend Erwähnung getan zu haben; aber die Ausstellung war so reich, wer nennet all die Namen?

Draußen bemerkt man nebenbei eine grauliche Kaminplatte von Max Fueter, Wildhauer, während man beim Eintritt ein Relief in seltener

Ornamentik gewahrte. «Heures matinales» von E. Perincioli. Auf das Erstere zurückkommend, möchte ich fragen, „sah man je eine zutreffendere Personifikation des Rauches?“

Wir steigen hinab, um das tiefste Innere des Gebäudes zu ergründen, kommen an der ehemaligen Räuberhöhle, an gut wirkenden Plafonds und andern Produkten moderner Graphik vorbei, E. Henzrich, Kümmerly und Frey, Bern und Kupprecht, Laupen, und finden schließlich noch, was unsere liebe Vaterstadt angeht, das sympathische Projekt für den Ausbau unseres „alten“ Kunstmuseums an der Waisenhausstraße. Mg.

Literarisches

Handwärtslüt. Fünf Zytbilder uferm Handwärtsläbe. Von Werner Krebs. Mit illustriertem Umschlag. 86 S. 8°. Preis Fr. 3. 50. Verlag Böhler & Co., Bern.

Der in Gewerbetreiben wohlbekannte Verfasser hat mit diesen in leichtverständlichem Dialekt geschriebenen Zeitbildern das Denken und Handeln unserer Handwerker in ersten und humoristischen Szenen wahrheitsgetreu geschildert und damit ein aus dem Leben geschöpftes Zeitbild geschaffen, das bisher fehlte. Dem Handwerk zu Ehren ist es geschrieben. Der Verfasser will damit der noch vielfach herrschenden, aber unbegründeten Unterschätzung des Handwerkes entgegenwirken. Die heutige Wirtschaftspolitik wird mit Seitenhieben auf soziale und politische Mißstände in wechselläufigen Gesprächen und originellen Szenen auf die Bühne gebracht. Speziell auch als Lesestoff dürften die „Handwärtslüt“ eine angenehme und lehrreiche Unterhaltung bieten. Möge das hübsch ausgestattete Buch namentlich bei unsern Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden, aber auch bei allen Freunden heimischer Literatur die verdiente Beachtung finden.

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender für das Jahr 1922. Verlag: Bernische Privatblindenanstalt Spiez. Preis Fr. 1. 50.

Zum ersten Mal wagt er den Schritt in die Öffentlichkeit. Er möchte ein stärkendes Band um die Blinden unseres Landes schlingen, vor allem aber unter den Sehenden um Teilnahme und Verständnis werben für ihre des Lichts beraubte Mitmenschen. Trefflich illustriert mit vielen Beiträgen von Erzählern, Erziehern, Ärzten und nicht zum wenigsten der Blinden selbst, lassen diese Seiten eine erstaunlich reiche Fülle von Tönen aus der Welt der Blinden zu uns herüber klingen, ihr Leiden und Entbehren, aber auch ihren tapferen, und vielfach von wunderbarem Erfolg gekrönten Kampf um Teilnahme am Leben der andern mit seinen Arbeiten und Aufgaben, seinen geistigen Gütern, seinen Schönheiten. Der ganze Reinertrag kommt der Blindenfürsorge zu gut. Möchten recht viele Käufer sich diesem Boten aus einer dunklen, und doch lichterfüllten Welt aufstern!

Rudi Bürki's Auszug und Heimkehr. Aus den Tagen des schweizerischen Bauernkrieges, eine Erzählung für Jung und Alt von F. G. Birnstiel mit 10 Illustrationen von Otto Plattner. 270 Seiten in eleg. Geschenkband. Preis 6 Fr. Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel.

Der erfolgreiche Volkschriftsteller F. G. Birnstiel wendet sich in seinem neuen Buche an die schweizerische Jugend, und erzählt ihr in anschaulicher und fesselnder Weise von den schweren Zeiten, die unser Vaterland nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges hat durchmachen müssen. Den Hintergrund der Handlung bilden die Kämpfe, die die Berner und Luzerner Bauern unter Leuenberger, Schybi und anderen Führern gegen die „gnädigen Herren“ geführt, und schließlich verloren haben. In die historisch getreue Darstellung dieser Ereignisse sind die Schicksale des jungen Rudi Bürki, des Trachselwaldner Bauernsohnes und seiner Verwandtschaft, eingeflochten, und bilden neben dem schon rein menschlich ergreifenden Erleben der handelnden Personen eine packende Schilderung der damaligen kulturellen Zustände in unserem Lande. Das Buch ist von Otto Plattner trefflich illustriert.

Verschiedenes.

Ein Rezept für Reichstagsabgeordnete.

Bei der letzten Reichstagswahl in Schweden fand sich auf einem Stimmzettel das folgende Rezept zur Herstellung idealer Abgeordneter. Man nehme:

Parteidisziplin 42 Lot,
Floskulis Suada 18 do.,
Bestoral extrakt 16 do.,
Selbstüberhöhung 8 do.,
Machtgier 8 do.,
Popularitätshascherei 8 do.,
Demagogische Finten 8 do.,
Politische Einsicht $\frac{1}{32}$ do.

(kann schlimmstenfalls fortbleiben).

Man mahle alles in der Parteimühle unter Zusatz von Wasser und Alkohol, bis die Masse teigig ist. Bei der Zubereitung von Stockholmer Abgeordneten nehme man nur Alkohol, je stärker, desto besser. Die Masse wird dann in Parteiform gegossen, wobei man acht darauf geben muß, nur solche von bekannter Marke zu verwenden. Importierte Formen von den Zinowjewischen Fabriken in Moskau, mit der Marke „Sowjet“ in roten Buchstaben, sind vollständig untauglich. Die so gegossene Figur wird dann dem Wind der öffentlichen Meinung ausgesetzt, bis sie so hart ist, daß sie leichtem Fingerdruck widersteht, worauf sie zur Verwendung im Reichstag fertig ist.

Schieberledgen.

Lustig, frisch drauf los gelebt,
Nur nicht Trübsal tuten:
Fleißig dreht sich's Rad der Zeit,
Mit ihm die Valuten.
Steigen die Valuten hier,
Fallen sie doch drüben:
Rechts und links und Süd und Nord,
Stets gib's was zu schieben.

Heut' Petrol aus Samarland,
Morgen Dampfturbinen,
Ochsen, Hemdenknöpfe und
Lomaten mit Sardinen.
Wer mit offenen Ohren weiß
Stets herum zu lungern,
Hat die Konjunktur bald weg:
Trotteln mögen hungern.

Hunger ist der beste Koch,
Deffnet weit die Säcke,
Preßt den letzten Groschen raus,
Lüpf den Hafendeckel.
Essen muß der letzte Lump,
Rechts und links und drüben,
Drum das Glück beim Schopf ergaßt,
Und: „Schieben — Schieben — Schieben!“
Gotta.

Ein bekannter Slawierkünstler

hatte die Ehre, sich einst am Hofe des Kaisers von Oesterreich hören zu lassen. Als er geendet hatte, trat eine hohe Person an ihn heran und geruhte, ihm huldreich folgendes Kompliment zu machen: „Schaun's, ich hab' den Thalberg gehört (tiefer Büdlerling des Künstlers), ich hab' auch den Bizet gehört, aber (erneuter Büdlerling des Virtuosen), so wie Sie hat noch keiner geschwigt!“

Unter Spitzhaken.

„Mit meinen Jungens hab' ich ein rechtes Pech; die sitzen fortwährend im Zuchthaus!“ — „Sch denke, der eine ist geistig minderwertig, der kann doch nicht bestraft werden?“ — „Stimmt, und gerade der ist ehlich!“

Neuerscheinungen.

(Besprechung folgt nach Möglichkeit.)

Im Verlag A. Francke, Bern, sind erschienen:

Sonntags-Chind. Es neu's Bilderbuech mit 12 Bildere vo M. von Minkwih und Wärsli vo E. Lang. Geb. Fr. 5. 50.

Maja Matthey. Heilige und Menschen. Tessiner Novellen. Geb. Fr. 5. 50.

Im Verlag Art. Institut Drell Fühl. Zürich, sind erschienen:

Dr. Karl Stucki, Schweizerdeutsch. Grundriß einer Grammatik mit Laut- und Formenlehre. Prof. Dr. med. E. Sidler, Was lehrt uns das Auge. Antrittsvorlesung an der Universität Zürich. Brosch. Fr. 1. —

Ernst Schlumpf-Rüegg, Die rote Gretel. Letztere Erzählungen für Kinder. Buchschmuck von Hans Wigig. Geb. Fr. 7. 50.

Carla Testori-von Graben, Der Gottmenich. Geschrieben von einer Einfältigen für Einfältige.

Dr. Hedw. Bleuer-Waser, Die Dichterschwesteren Regula Keller und Betsy Meyer.

Ernst Eschmann, Wie Franz Freminger Flieger wurde. Der reiferen Jugend und allen Freunden des Flugwesens erzählt. Buchschmuck von E. Schlatter. Geb. Fr. 9. 50.

Dr. B. H. Schmidt, Die schweizerischen Industrien im internationalen Konkurrenzkampf. 214 Seiten 8°. Brosch. Fr. 10. —

Im Verlag Rascher & Cie., Zürich, sind erschienen:

Dr. Ewald Bender, Das Leben Ferdinand Hodlers. Mit 35 farbigen Bildern auf 16 Tafeln. Brosch. Fr. 2. —

Restaurant Witschi

Genfergasse

Spezialitäten in Wildbret.
Alle Diensttage und Samstage
Marmite.

Restaurant im I. Stock. — Prima offene u. Flaschenweine.
Grosse Auswahl am Zwiebelemärit. — Mässige Preise.
Bestens empfiehlt sich **W. Witschi-Wenger.**

An Alle!

Atem ist Leben

Vorbeugen ist das höchste Gebot!
Denn es schützt euch vor Krankheit, Leid und Not!

Noch ist es Zeit!

Auch diejenigen, die nicht im atemhygienischen Vortrag von **Leser-Lasario** waren, können noch täglich bis zum 4. Dezember am

praktischen Kursus

teilnehmen im Maulbeerbaum, I. Et., Variété-Eingang links, Billardzimmer, von 4—5 und 8—9 Uhr abends. Sonntag von 11—12 Uhr.

Sehr wichtig für Stimme, Lungen-, Asthma-, Herzkrankte. Arterienverkalkung, Kropf, Nerven, sowie für Frauen in den Wechseljahren usw. Auch kann jeder seinen individuellen

„**Innenatmungs - Massagetyp**“

erhalten gegen vorherige Anmeldung Teleph.: Bollwerk 1988 vormittags 10—11 Uhr.

B. M. Leser-Lasario

Atemhygieniker und Stimmbildner

Gambach, den 25. Oktober 1919.

Der Wahrheit die Ehre! . . . allzustarker Asthmaanfalle sichtbare Linderung gebracht hatte . . . Durch Ihre geformten, genialen, seelischen Volltiefatemübungen fühle ich in mir mit jedem Atemzuge eine „**Innenwärme**“ wie nie zuvor im Leben . . . Es wäre zu wünschen, dass gerade in dieser kohlen- und blutarmen Zeit die Menschen an ihrer so originellen, kostenlosen und selbsterzeugten „**natürlichen seelischen Wärme**“ lernen würden, sich zu laben . . . Gez. Karl Heinrich Metger. Beglaubigt Hessische Bürgermeisterei Beck.

Auch findet nach den Kursen durch meine Assistentin, Frau Gerwig, ein atemhygienischer Gesangskurs statt.

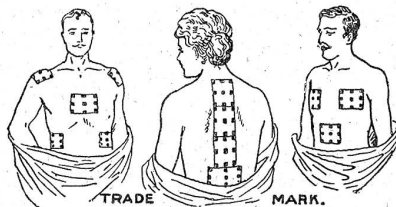
Leser-Lasarios Broschüre: „Die 10 Gebote des Atmens“ ist gegen Voreinsendung von Fr. 1.70 inkl. Porto vom Verfasser zu haben. Der hohe Wert dieser Vokaltypatmungs-Heilmethode ist in der Münchner mediz. Wochenschrift vom 11. Juli 1919 gewürdigt und äusserst lobend anerkannt worden.

In Zürich und Luzern bereits **frappierende Erfolge** erzielt.

Für Unbemittelte steht L-L. von 9—10 Uhr vormittags unentgeltlich zur Verfügung. 387

Druckarbeiten jeder Art liefert prompt und billig
Buchdruckerei Jules Werder, Bern.

WILLIAMS'



Poröses Pflaster

PREIS Fr. 2.— in Apotheken.

Hauptdepot: Apotheke Richter, Kreuzlingen 30.

Amerikanische Pflaster

unübertroffener

Schmerzstilller
bei

Rheumatismus
Ischias

Hexenschuss
Rückenschmerzen



Extra reduzierte Nettopreise

Unterkleider für Damen, Herren und Kinder

Damen- und Kinder-Strümpfe, Herren-Socken

Knaben-Sweaters, ächt schottische Wolle

Schwarze Bündner Wolle. Japan-Seidenstoff

Perlmutterknöpfe, Spitzen und Entredeux

Gurtengasse 3, Bern

SIRAL

Beste Schuhcrème

Überall erhältlich 349

TEX-TON
Sellerie
Salz

Spezialgeschäft
Zum „**Seifenkeller**“

Marktgasse 53 183

empfeht Ja. Marseiller-Seife
sowie Ia. Riviera-Speiseöl (Oli-
ven u. Arachid) bestens u. billigst.
290 E. Zryd. Telephon 4029.

Inserate haben in der
Berner Woche Erfolg.